

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0330

LOG Titel: XLIII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
 Von
**Neuen Büchern, und andern zur
 Gelehrtheit gehörigen Sachen.**

XLIII. Stück. Mittwochs, am 25. Weinmonat 1752.



Men. Annales Austriae ab ultima etatis memoria ad Habsburgicæ gentis Principes deducti. Res Austriae veteris sub Romanis, Austrasiæ Germaniæque Regibus ac Imperatoribus ac præcipue Babenbergicæ stirpis in Austria Marchionibus gestæ. Subjunctis ubique scriptorum veterumque monumentorum testimoniis notisque. Auctore P. Sigismundo Calles, e Societate Jesu. Fol. Tom. I. 566. Seiten, Tom. II. 590. Seiten, ohne das jedem Theil besonders beygefügte Register.

Es gehöret allerdings mit unter das Vor-

zügliche, welches unsere Zeiten vor denen vergangenen haben, daß nicht nur aller Orten eine Menge bißhero ungedruckt gebliebener Urkunden und Schriftsteller an das Licht treten, die uns den alten Zustand, und die Geschichte unsers deutschen Vaterlandes überhaupt immer mehr und mehr aufklären, sondern daß sich auch geschickte Männer Mühe geben, von denen einzelnen Provinzen dieses mächtigen Reichs ordentlich aneinander hängende Geschichtsbücher zu verfertigen, und dadurch manches, was uns bey dem ganzen Zusammenhang der deutschen Reichs-Historie bißhero noch gefehlet hat, in ein näheres Licht zu setzen. Unter diesen lobenswürdigen Männern verdienet billig der ehrwürdige

Hr. V. Galles eine Stelle, der uns in diesen Oesterreichischen Geschichten den alten Zustand dieser ansehnlichen deutschen Provinz so wohl in einer reinen und zierlichen lateinischen Schreibart, als mit ausnehmender Belesenheit und Gründlichkeit erzehlet. Das Wort selber, von welchem wir, so viel möglich, einen richtigen und brauchbaren Auszug unsern Lesern liefern wollen, wird von ihm in zwei Theile, und der erste Theil wiederum in IX. der zweyte aber in VIII. Bücher abgetheilet. Oesterreich (Austria) führet seine Benennung von dem deutschen Wort Ost her, weil es die Gränze des deutschen Reichs gegen Morgen ausmache, daher ihm auch der Name Marchia Orientalis von denen Schriftstellern der mittlern Zeiten bezeuget worden ist. In denen ältesten Zeiten hat es zu dem Norico und Pannonien gehört, und nimmt also an denen Schicksalen dieser Länder gleichen Antheil. Die Boii, eine Celtische Nation, hatten sich bey ihrem Einfall aus Gallien auch in diesen Gegenden niedergelassen, wurden aber unter Maroboduus von denen Marcomannis und Quaden ziemlich zu Vaaren getrieben. Als die Römer in Pannonien immer mehr und mehr ihre Macht erweitert hatten, so kam auch das Noricum nach und nach unter ihre Vormächtigkeith. Zu Vorch soll schon von Augusto eine Römische Colonie aufgeführt worden seyn, und eben dieser Ort bekam auch die Jura municipii. Die Christliche Religion wurde allhier frühzeitig, und schon unter des Kayfers Neronis Regierung bekannt, ob es gleich noch ungewiß ist, wer selbige eigentlich zuerst in diesen Gegenden gepredigt habe; indem einige dieselbe dem Evangelisten Marco, andere seinen Schülern Hermagor und Fortunato, und noch andere dem Syro und Eventio, des Hermagor Jüngern, zuschreiben; und vielleicht es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß des Apostels Pauli Schüler, Titus und Crescens, die wie aus 2. Tim. IV. 10. erhellet, in Dalmatien und Galatien das Evangelium gepredigt haben, auch in das benachbarte Pannonien und No-

ricum gekommen seyen. Nach der Hand wurden immer mehr und mehr Städte von denen Römern in dem Norico angeleget, und unter M. Aurelio Antonino wird zuerst der heutigen Kaiserl. Residenz Stadt Wien unter dem Namen Vindobona Erwähnung gethan, welchen sie von denen Slavischen Völkern Vindis, und dem deutschen Wort Wohnung, Bahn oder Bahn, erlanget, so daß es so viel heißen soll als Vindorum habitatio, territorium oder Via. Unter denen gegen die Christen von denen Römischen Kaysern verhängten grausamen Verfolgungen hat besonders die Kirche zu Vorch vieles ausgehalten, und ihr Bischof der Heil. Maximilianus An. 284. die Martyrer, Erone erlanget. Wir übergehen die Heil. Florianum, Quirinum, Victorinum, und andere, welche in dem Norico und Pannonien die Lehre Christi mit Aufopferung ihres Lebens betätigt haben sollen, und erwähnen nur noch der Marcomannischen Königin Fritigildis, welche besonders den Heil. Ambrosium in hohen Ehren gehalten, und An. 396. von ihm im Christenthum unterrichtet zu werden verlanget hat. Als die große Wanderung derer Völker der Römischen Monarchie ein Ende gemacht, und Alaricus mit seinen Gothen wirklich An. 409. Rom eroberte, so blieb zwar das Noricum und Pannonien noch in dem Gehorsam gegen den Kayser Honorium; allein der darauf erfolgte Einfall derer Heuler, und da bald auf selbigen die Alemannen, Franken und Longobarden die Römische Provinzen, wie eine Flut überströmten, machte endlich der Herrschaft derer Römischen Kayser in diesen Gegenden den Garauß. In allen diesen betrübten Zeiten hat es doch nicht in dem Norico an heiligen Männern gefehlet, wohin besonders der Heil. Severinus, vor welchen auch der König Odoacer eine besondere Hochachtung bezeuget hat, und Constantinus Bischoff zu Vorch, gehören. Nachdem die Fränkische Könige endlich die Alemannen, deren Herrschaft sich bis an den Fuß Inn erstreckt hatte, unter das Joch gebracht, so kam Ober-Oesterreich, nebst dem

Duca-

Ducatu Boico, zu welchem es eigentlich damals gehörte, an dieselbe; da hingegen in dem übrigen Pannonien und Norico die Avarer und Hunnen nach dem Abzug derer Longobarden den Meister spielten, und durch ihre Grausamkeit veranlaßten, daß der Bischöfliche Sitz von Borch nach Vassau verlegt wurde. Nun wurde zwar unter der Herrschaft dieser Fränkischen Könige der nur gedachte Ducatus Boicus noch einige Zeitlang aufrecht erhalten. Garibaldus, ein Prinz aus dem berühmten Aetosingischen Geschlecht, wurde zum Herzog in Bayern gemacht, doch mit Beding, daß er denen Fränkischen oder Aufrassischen Königen mit Lebens-Nacht unterworfen seyn sollte. Und ob gleich damals, als er seine Tochter Theodelinda mit dem Longobardischen König Autharis vermählte, der Aufrassische König Childebertus den Argwohn einiger Meutherer daraus schöpfte, so machte er doch Thasilo wiederum zum Herzog in Bayern, dem Garibaldus II. Theodo I. und II. Huebertus, und endlich Utilo in dieser Würde nachfolgten. Nun versah er abermalen Utilo, indem er sich nach dem Tod des tapfern Caroli Martelli dem Wippino widersetzte, und es mit dessen Halbbruder Gripho hielte; er kroch aber A. 744. noch bey Zeiten zum Trenz. Allein sein Unglück machte seinen Sohn und Nachfolger Thasilonem II. nicht klüger, als welcher sich so lange wider die Fränkische Macht auflehnte, bis ihn endlich Carl der Große A. 788. in ein Kloster bringen ließ, und den Ducatum Boicum in eine ordentliche Provinz, die durch Grafen verwaltet wurde, verwandelte. Weil nun die Hunnen des Herzogs Thasilo Bundesverwandte waren, so gab dieses Carl dem Großen zum Krieg gegen sie Gelegenheit, die er auch dergestalt demüthigte, daß sich ihr Fürst Thudun A. 796. zu Achen taufen ließ, um desto eher des Fränkischen Monarchen Gnade zu erlangen. Ob nun gleich die von denen Hunnen damals versprochene Treu und Glauben nicht lange Bestand hielte, so wurde ihnen doch auf diese Weise nicht allein Unter-Oesterreich ent-

rissen, sondern auch ein Erzbischöflicher Sitz in Salzburg angelegt, um desto besser die Christliche Religion in Pannonien ausbreiten zu helfen. Dieses neue Erzbisthum war denen Bischöffen von Vassau ein Dorn in den Augen. Dann da selbige alles Ansehen und Alterthum des Stiffts zu Borch auf sich gebracht hatten, so konnte es ihnen nicht anders als unangenehm seyn, daß ihnen auf solche Weise die Erzbischöfliche Würde entzogen wurde. Die Bemühungen, die sie sich von Zeit zu Zeit bey denen Päbsten und Kaysern gegeben, um sothane ihre Vorrechte gegen das Erzstift Salzburg zu behaupten, sind viel zu weitläufig, als daß wir sie hier der Länge nach erzehlen könnten. Wir gehen vielmehr wiederum zu unserer Oesterreichischen Historie zurück. Um nun diese glücklich eroberte Provinz desto besser zu erhalten, so führte Carl der Große viele Bayrische und Slavische Colonien in das Land; wie er dann auch einen besondern Marggrafen darüber setzte, und wird Goteramnus insgemein vor den ersten gehalten, der diese Stelle begleitet haben soll. Dann wann schon einige noch vorher den Geroldum der Königin Hildegardis Bruder, um dessentwillen, weil man von ihm liest, daß er die Armee gegen die Hunnen angeführet, als einen Marggrafen von Oesterreich ausgeben wollen, so wird dieser doch bey denen Fränkischen Geschichtschreibern nur Comes und Boioariae Praefectus, niemahlen aber Marchio genennet, und kan es ganz wohl seyn, daß er die Trouppen als General gegen die Hunnen angeführet hat, ob er gleich nicht Marggraf von Oesterreich gewesen ist. Auf Goteramnum folgten Werinbarius, Albericus, Gotesfridus, Geroldus und Radbodus, davon die drey letztern noch unter der Regierung Kayser Ludwigs des frommen bekannt waren. Man möchte sich zwar wundern, wie Carl der Große, der sonst die Herzogthümer in verschiedene kleine Theile zu vertheilen, und mehreren Grafen anzuvertrauen gewohnt war, dennoch eine so weitläufige Provinz bloß der Aufsicht eines einzigen Marggrafen überlassen habe. Al-

lein wann man bedenket, wie dieses eben die Gränze gegen die fürchterliche Hunnen gewesen, deren Streiffereyen und Einfällen nicht anders als mit zahlreichen Armeen begegnet werden können, und über dieses noch weiter erwäget, wie damahlen die Art Kriege zu führen gewesen seye, da man keine geworbene Militz hatte, so siehet man wohl die Ursach, die den klugen Monarchen hierzu bewogen haben kan. Immittelst, ob gleich nur ein Marggraf in Oesterreich war, so waren doch hier und dar besondere Richter von dem Kayser über das Volk gesetzt, von welchen man unmittelbar an den Kayser appelliren konnte. Kayser Ludwig der Fromme machte nachher seinen Sohn Lotharium zum König in Bayern. Doch fiel in der anderweit unter denen Söhnen Ludovicii Pii vorgenommenen Theilung dem jüngern Bruder Ludwig mit dem übrigen Deutschland auch Bayern und Oesterreich zu. Ludwig dem Deutschen folgte sein Sohn Carolomannus, und diesem, nach einer kurzen Zwischen-Regierung Ludwigs des jüngern, der jüngste Bruder Carl der Fette. Von welcher königlichen Regierung Wilhelm und Engelschal, und nach diesem Arbo Marggrafen in Oesterreich gewesen sind. Nun wollten zwar Engelschal und Wilhelms Söhne Werinharus, Reginaotus und Bado dem Marggrafen Arbo den Besitz dieser Würde streitig machen; allein als dieser mit dem Mährischen Fürsten Zwentibold in ein Bündniß tratt, kam solches Unternehmen ihnen so theuer zu stehen, daß sie es mit dem Verlust ihres Lebens büßen mußten. Mit Carl dem Fetten starb, wie bekannt, der Carolingische Stamm in Deutschland aus, ausser daß noch von Carolomanno ein natürlicher Sohn, Namens Arnulphus vorhanden war, der sich auch wirklich der Reichs-Nachfolge anmaßte, und selbige auf seinen Sohn Ludwig das Kind brachte. Es bekam immittelst unter der Regierung dieser Könige Deutschland von neuen an denen Hunnen einen gefährlichen Feind, welche wie aller Orten, also besonders in dem ihnen am nächsten gelegenen Oester-

reich, erbärmlich Haus hielten. Zwar mißversetzte sich ihnen Marggraf Leopold mit vieler Tapferkeit, er verlor aber in der Schlacht gegen sie A. 907. sein Leben, und indem nunmehr die Hunnen überall den Meister spielten, so war es um die Marggrafschaft Oesterreich gethan. Dann wann Rüdiger von Nchlarn von dem Ortione als Marggraf nach des nun gedachten Leopolds Tod angegeben wird, so ist dieses eben so unrichtig, als viele andere Nachrichten, die wir bey diesem untergeschobenen Schriftsteller antreffen. König Ludwig selber, nachdem er mit denen Hunnen A. 910. einen so schändlichen Frieden eingehen mußte, starb bald darauf aus Gram. Und obwohl die Deutschen nachher Herzog Conrad aus Franken über sich zum König erwählten, auch Herzog Arnulph aus Bayern, vorhin gedachten Leopolds Sohn, denen Hunnen A. 912. eine große Niederlage zufügte, so konnte doch diese Nation nicht zur Ruhe gebracht werden, weil sich selber hernach Herzog Arnulph bey seinen Zwistigkeiten mit dem König A. 916. genöthiget sah, bey ihnen seine Zuflucht zu suchen. Zwar fand Conrads Nachfolger, König Heinrich der Vogler, ein Mittel aus, Herzog Arnulphen wieder zum Gehorsam gegen das deutsche Reich zu bringen; allein die Hunnen, welche unterdessen den Weg nach Deutschland gefunden hatten, mußten dasselbe mit ihrem Streiffereyen dergestalt zu beunruhigen, daß so gar die weit entlegene Provinzen Thüringen, Sachsen und Westphalen vor ihnen nicht sicher blieben, bis endlich König Heinrich bey Merseburg A. 933. ihnen die glückliche Niederlage zufügte, die sie dergestalt von allen Kräften herunter warf, daß sie des Herumstreiffens aus ihrem Vaterland auf eine Zeitlang vergessen mußten. Otto der Große, der König Heinrich in der Regierung folgte, hatte das Glück wie überhaupt Deutschlands Ansehen um ein merckliches zu erhöhen, also auch in Bayern die Staats-Verfassung auf einen andern Fuß zu setzen, als selbiges von seinem Vater geschehen war, der um Arnulphen zu befriedigen, ihm eine fast königliche Gewalt ein-

einräumen mußte. Denn als nach Herzogs Arnulphs Tod sein Sohn Eberhard ohne vorherige Kayserl. Einwilligung sich der Regierung anmaßte, so entsetzte er ihn derselben, und machte an dessen statt Bertolfen zum Herzog in Bayern. Nach dessen Tod bekam des Kayfers Bruder, Heinrich, dieses Herzogthum, dem sein Sohn gleiches Namens in der Regierung folgte. Unter Herzog Bertolfen, und dem ersten Heinrich bekamen die Hunnen in denen Jahren 943. und 955. abermahl wichtige Stöße, und es kan also wohl seyn, daß um diese Zeit ohngefehr der von denen deutschen Meister. Sängern mit so vielen Lobsprüchen erhabene Held Reginus (Rüdiger von Wehlarn) die Marggraffschaft Oesterreich verwaltet habe, wann anderst etwas wahres an der ganzen Sage von seiner Marggräflichen Würde ist. Dann daß Ortilo unrecht habe, der ihn bereits in die Zeiten Ludwigs des Kindes sezet, lästet sich auch daraus wahrnehmen, weil unter dieses Königs Regierung nicht allein Oesterreich unter der völligen Bittmäsigkeit der Hunnen gestanden ist, sondern ganz Deutschland ihnen einen schändlichen Tribut hat bezahlen müssen, so daß sich nicht absehen lästet, was dermahlen ein Marggraf von Oesterreich sollte zu bestellen gehabt haben; als der sich vielmehr in Klüften und Hölen würde haben verstecken müssen, als daß er vor der Spitze einer Armee hätte stehen, oder die Streiffereyen dieser herrschenden Nation verhindern können. Doch es seye nun mit Rüdigers Marggräflicher Würde bewand, wie es wolle, so ist doch gewiß, daß unter Kayser Otto dem Großen ein grosser Theil von Oesterreich denen Hunnen wieder abgenommen, und an Deutschland gebracht worden sey. Wie dann wirklich unter diesem Kayser ein Oesterreichischer Marggraf, Namens Burchard, vorkommt, der bey ihm in großem Ansehen gestanden ist, und dem Heil. Wolfgang, einem um die Wiederherstellung des verfallenen Christenthums in Oesterreich und Ungarn eifrig bemüheten Mann, zu der Bischofflichen Würde in Regensburg verhoiffen

hat. Unter Kayser Otto II. gieng eine Veränderung im Herzogthum Bayern vor, maffen vorhin gedachter Heinrich wegen einer angesponnenen Rebellion A. 977. des Herzogthums entsetzt, und se biges des Kayfers Bruders Luitoldis Sohn, Otto, ertheilet wurde: Und unter eben diesem Kayser und seinem Nachfolger Otto III. finden wir in Oesterreich den Marggrafen Leopold, der vor so vielen seinen Vorfahrern das besondere Glück gehabt hat, daß er der Stammvater derer nachmaligen Marggrafen und Herzoge von Oesterreich, ehe dieses Land an das Allerdurchlauchtigste Habsburgische Haus gekommen, worden ist, immaffen seine männliche Nachkommenschaft allererst mit Herzog Friederich II. A. 1246. erloschen; von weiblicher Seite aber der zu Neapel A. 1268. unglücklich enthauptete Friderich noch aus seinem Geblüt abgestammet ist. Diese Ehre ein Stammvater von 8. Marggrafen und 5. Herzogen von Oesterreich zu seyn, verdient wohl, daß man sich die Mühe giebt zu untersuchen, aus was vor einem Geschlecht er entsprossen gewesen. Quentinus macht ihn zu einem Sohn des von Kayser Ottone entsetzten Herzog Eberhards aus Bayern; allein kein einiger Gelehrter hat ihm hierunter bezeugpflichtet; und alle haben gelaubet, daß er, wie es auch die Wahrheit ist, aus dem Babenbergischen Stamm gewesen sey. Nur sind sie noch in der völligen Ableitung nicht einig. Der berühmte Benedictiner, Hr. V. Hieronymus Weiz, eine wahre Zierde seines Ordens in Deutschland, und ein in der Historie so vortreflich bewandter Mann, daß wir seiner niemahlen ohne Hochachtung gedenken können, macht ihn zu des A. 905. enthaupteten Graf Adalberts Sohn. Ortilo will die Welt bereden, er sey dieses Grafen Enkel, und der Brunhildis, König Heinrichs des Voglers Schwester, mit Graf Adalberten, der A. 933. in der Schlacht gegen die Hunnen geblieben, Sohn gewesen. Wäre es nun wahr, daß Ortilo das Seinige aus dem Aloldo geschöpft hätte, und daß dieser Aloldus des Marggrafen Adelberti III. Capellan

vellan gewesen sey, und aus dessen Erzählungen das Seinige erlernt habe, so ließe sich für diese Meinung vielleicht einiger Beifall unter denen Gelehrten versprechen. Allein Ortilo ist ein untergeschobener Scribent, und wann er es nicht wäre, so ließ sich nicht abnehmen, wie er als ein solcher, der seine Erzählungen einem Hauf. Zeugen abgeborget haben will, solche Fehler hätte begehen können, daß er alsogleich unter denen Söhnen Marggraf Leopolds zwey ausgelassen, und so oft die Namen derer Gemahlinnen verwechselt hat. Nichts zu gedenken, wie es nicht glaublich ist, daß Otto der Große A. 943. (dann dieses Jahr bestimmt Ortilo ausdrücklich) Leopolden in Oesterreich, einer Provinz, die einer so mächtigen und streitbaren Nation vor welcher kurz vorher ganz Deutschland erzittern müssen, als eine Vormauer entgegen gesetzt gewesen, zum Margrafen gemacht haben sollte, der bey seines Vaters Tod A. 933. ausdrücklich vor 10. Jahr alt ausgegeben wird, mithin jezo erst 20. Jahr alt gewesen wäre. Ja was noch mehr ist, so findet man in einem Diplomate bey Hund Metr. Salisb. T. I. p. 200. annoch A. 973. den Marggrafen Burchard von Oesterreich nahmbast gemacht, daß also Leopold ohnmöglich schon A. 943. Marggraf gewesen seyn kan; und da Ortilo allererst in das Jahr 979. seine erste Heldenthat, nemlich die Eroberung des festen Schlosses Moltke setzet, so ist nicht glaubwürdig, wie er, da ihm doch der Beynahme Illustis wegen seines Heldennuths und grossen Thaten von denen Schriftstellern beygelegt wird, seine beste Lebenszeit und erste Hize der männlichen Jahre sollte haben im Müßiggang verstreichen lassen, und sich allererst nach einer Regierung von 36. Jahren gegen eine feindliche Nation als ein Held bewiesen haben, die durch ihre Streiffereien nur allzu oft vorhero die Gränze seines Marggrathums beunruhiget hatten. Wir übergeben die übrigen gelehrte Zweifel, die der Ehrwürdige Hr. A. Calles gegen die Glaubwürdigkeit des Ortilonis, besonders in der Vorrede zu diesem

Werk vorgebracht hat, und berühren nur, daß ein grosser Theil dieser Einwürffe auch des Ehrwürdigen Hrn. V. Weß northin gedachte Meinung zernichte; die noch über das ganz unwahrscheinlich wird, weilen sie uns den Marggraf Leopold allzu alt macht. Wir wolten annehmen, er sey A. 905. als sein angeblicher Vater, Graf Adelbert, enthauptet worden, erst ein Jahr alt gewesen, so würde er doch, da er A. 994. zu Würzburg an einer Wunde, die er durch einen Pfeil, doch ohne Vorsatz des Thäters, bekommen hatte, seinen Geist aufgeben müssen, ein Herr von 90. Jahren gewesen seyn. Wer sollte nun wohl glauben, daß ein Herr von so hohen Alter noch eine so weite Lustreise (dann vor was anders lästet sich die Reise nach Würzburg nicht ausgeben,) würde übernommen haben. Dem Hrn. V. Calles gefällt demnach bey so verwandten Umständen dasjenige Stamm. Register am besten, welches unser Herr von Eccard bereits zu seiner Historia Cenealogica Principum Saxoniae superioris angenommen und ausgeföhret hat, und vermöge welches Leopold, ein Sohn des Grafen Adelberti von Mertala, und ein Enkel des Grafen Bertholdi gewesen ist, der hinwiederum des enthaupteten Grafen von Adelbert von Baden. berg Bruder, Graf Heinrich zu seinem Vater, und den Herzog Heinrich in Franken zu seinem Groß. Vater gehabt hat. Es würde zu weitläufig seyn, wann wir alle Thaten Leopolds und seiner Nachfolger der Länge nach erzählen wollten. Wir werden also uns in Ansehung deren kürzer fassen müssen. Nur ist noch die Frage aus dem Staats. Recht übrig, ob die Marggrafen von Oesterreich unter denen Herzogen von Bayern gestanden seyn? Der Hr. V. Calles gestehet zwar gerne, daß von Ober. Oesterreich dieses nicht könne geläugnet werden, als welches eine Bayerische Marggraffschaft bey denen Scribenten ausdrücklich genennet wird; allein in Ansehung Unter. Oesterreich vermeinet er, daß solches unerweislich sey, und die Marggrafen von Oesterreich so gut, als die Herzoge von Bayern nach denen Zeiten, da Bayern

Bayern ein eigenes Königreich zu seyn, und von denen aus Carolingischen Stamm entsprossenen Prinzen, als wirklichen Königen, beherrscht zu werden aufgehört hatte, unmittelbar unter dem Kaiser gestanden haben. Seine vornehmste Gründe von diesem Vorgeben sind, weilen Oesterreich nicht durch Hülfe derer Bayerischen Herzoge, sondern des Kaisers, von denen Marggrafen Leopolden dem glorreichen (illustri) und dessen Sohn, Adelberten dem sieghaften, (victoriosus) denen Hunnen entrissen worden; sich auch keine einzige Urkunde vorfindet, daß jemahlen ein Herzog von Bayern einen Marggrafen von Oesterreich entwedet ein, oder abgesetzt habe; vielmehr da Bayern von der Zeit an, da gedachter Leopold der glorreiche, zur Marggrafschaft Oesterreich gelangt ist, oft seine Herrn verändert hat, dieses niemahlen eine Veränderung unter denen Oesterreichischen Marggrafen nach sich gezogen hat; und in denen von denen Kaisern an die Bischöffe und Clöster in Oesterreich vielfältig gethanen Schenkungen niemahlen der Einwilligung oder Vorbitte derer Herzoge von Bayern, welches doch in einem ihnen unterworfenen Land nöthig gewesen wäre, Erwähnung geschieht, auch endlich bey denen Streitigkeiten, die denen Marggrafen vornehmlich von denen Bischöffen gemacht worden sind, niemahlen die Herzoge von Bayern, sondern allemahl der Kaiser Richter gewesen ist. Wir lassen unsern Lesern hierbey ein freyes Urtheil von dieser Streitfrage, ob wir gleich nicht leugnen können, daß theils Gründe von der Erheblichkeit nicht seyn, und der Meynung des Ehrwürdigen Hrn. V. Calles völlig zu überzeugen. Wenigstens ist es schwer, einen Marggrafen in denen mittlern Zeiten sich vorzustellen, der halb mittelbar (mediat) halb unmittelbar (immediat) gewesen seyn sollte; und die ansehnliche Zuwächse, welche die Marggrafschaft durch die Siege gedachter Marggrafen Leopolden und Adelberten gegen die Hunnen erhalten hat, machen noch nicht, daß wir glauben sollen, man habe damahl

in unserm deutschen Vaterland die vernünftige Regel nicht gewußt, oder nicht practiciret: Accessorium sequitur naturam sui principalis. Da weder unsere Meynung dem heutigen Allerdurchlauchtigsten Erz. Hauss Oesterreich nachtheilig, noch des Hrn. V. Calles seine zu einigem Vortheil seyn kan, so hoffen wir, dieser Zweifel werde uns nicht übel genommen werden. So viel ist einmal gewiß, daß, nachdem A. 1156. die Marggrafschaft Oesterreich von Kaiser Friedrich I. zu einem eigenen Herzogthum gemacht, und von dem Herzogthum Bayern abgesondert worden ist, es nichts mehr auf sich haben kan, wann auch gleich die alten Marggrafen denen Herzogen in Bayern, gleich denen Marggrafen in andern Provinzen unterworfen gewesen sind. Wir haben diesen bisherigen Auszug nur aus denen ältesten Geschichten von Oesterreich gemacht, und da selbige von denen Zeiten Marggraf Leopolds des glorreichen zu mehrerer Gewisheit gelangen, so ist leicht zu erachten, wie vieles man sich in diesen Zeiten von dem Fleiß des Hrn. V. Calles zu versprechen habe, da er in denen dunkeln Alterthümern alles so wohl auseinander zu setzen bemühet gewesen ist. Er endiget dieses schöne Werk mit dem gesegneten Periodo, da Oesterreich nach Abgang des alten Leopoldinischen oder Babenbergischen Stammes an das glorreichste Habsburgische Haus gelangt ist. Man findet hier keine blosse und trockene Lebensgeschichte derer alten Marggrafen und Herzoge, sondern der Hr. Verfasser beschreibet durchaus allemahl so wohl den politischen Zustand des Landes, als denjenigen Zuwachs, welchen die Kirche durch neue Stiftungen erlangt hat, und vergisset nicht, was sonst zu Kriegs- und Friedenszeiten merkwürdiges vorgefallen ist. Man trifft auch viele critische Anmerkungen hier an, wodurch die von andern hier und dar bezogene Fehler verbessert werden. Durchaus aber ist das Werk in einer zierlichen lateinischen Schreibart verabfasst.

Sam.

Hamburg. Hr. Mattheson ist schon wieder zu Werke, und noch immer, was er seit 40. Jahren gewesen; das müssen selbst seine freundlichsten Feinde, und feindseligsten Freunde im Herzen gestehen, nemlich: Der einzige, achtgeborne Planhalter harmonischer Rennebahn und ihrer Schranken; ein unverzagter Verfechter der bestrittenen Würde, und starker Behaupter der wahren Anwendung aller herzbezwingender Tonkünste, zu Gottes Ehren, und zum unendlichen Vergnügen wohlgesinnter Seelen.

Neulich hat man von seinem unverdrossenen Fleiße nicht nur in Nürnberg, bey dem Lautenisten Hafnern, ein in Kupfer sauber gestochenes Odeon morale, jucundum & vitale, in Folio, sondern auch ganz unvermuthlich, hier bey Martini, eine sogenannte Freuden-Academie in 8vo gesehen. Dem ersten hat er 7. kurze Anreden, in aufgeräumten und etwas satyrischen Worten, vorgelesen, die von dem ganzen Werke einen völligen Begriff geben, folglich eines Auszugs desto unfähiger sind, je nachdrücklicher sie jedermann im Zusammenhange befinden wird. Das andere aber enthält die löblichen Vreden einer wahren musicalischen Theologie, einer ausnehmenden Dorologie, und einer gefunden Auslegungs-Kunst, in 10. Abtheilungen, da mehr als 170. Stellen des alten Testaments in ein solches helles Freudenlicht gesetzt werden, das den Vorschmack unbeschreiblicher Herrlichkeiten in jener Welt auf das fröhlichste zu erkennen giebt, und denselben ungewöhnlicher massen erleuchtet.

Man siehet aufs erbaulichste daraus, daß der muntere Verfasser alles selbst fühlet und empfindet, was er schreibt. Ohne Zweifel sagt er mit Haller: Qui possem alia sentire; alia docere? Dank, Lob, Ehre,

Ruhm und Preis des allerhöchsten Wesens sind dieser hohen Schule Hauptzweck: Wo bey die unverantwortliche Hintansetzung sündender und klingender Frolockungs- Zeichen oder Freuden-Opfer, samt dem schier durchgängigen und stetigen Mißvergnügen der meisten Menschenkinder, welches dem göttlichen Wohlgefallen ganz und gar zuwider läuft, und die Dankpflichten heftig verletzet, aufschärffte, wie sie es verdienen, mitgenommen und bestraft werden.

In diesem Buche, welches er zum Antritt seines 71ten Jahrs heraus giebt, und eben auch das 71ste von seiner Feder ist, woraus mancher eine harmoniam praestabilem wähen möchte: Theilet er, bey seinen andern noch vorwährenden beschwerlichen Geschäften, so viele gottselige Gedanken mit, daß gewiegte Leser verschiedene Dinge darinn finden werden, die sie wohl nicht gesucht hätten; und wir würden die Gränzen einer kleinen Nachricht überschreiten, wenn etwas Vüncliches davon gesagt werden sollte. Kurz, das Werk hat, wie er selbst und sein übriges Bestreben, gar was eigenes und besonders an sich.

Wie wir hören, so bearbeitet sein noch unermüdetes Kiel anjeto eine neue Schrift, unter dem Titel eines philologischen Treisfspiels, mit angehängtem Schediasmate, de Eruditione musica, zweyte Auflage. Nachhero wird man von seiner Hand eine beträchtliche Abhandlung, als den verlangten Zusatz zum vollkommenen Capellmeister, auch zu rechter Zeit den zweiten Theil der Freuden-Academie, der sich auf alle rückständige heilige Bücher erstrecken soll, samt verschiedenen andern, bey ihm vorrätblichen Sachen, nicht ohne Bewunderung der Anzahl, erhalten.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.